

RUDOLF STEINER

JAKOB BÖHME

Berlin, 3. Mai 1906

Jakob Böhme ist wohl eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten der letzten Jahrhunderte. In der Morgenröte einer ganz neuen Zeit, an der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert steht er da mit einem Wissen und einer Weisheit, mit einer Weltanschauung, die wie ein Abschluss vieler Jahrhunderte erscheint. Er steht da als eine Persönlichkeit, die in der Folgezeit bis heute eigentlich recht wenig verstanden worden ist, wenn er auch als Philosophus teutonicus bezeichnet worden ist und es Gesellschaften gegeben hat in Holland, in England, in Deutschland, die Jakob Böhmes Anschauungen populär zu machen suchten. Es hat immer Menschen gegeben, die mit Jakob Böhme sich beschäftigten.

In dem Jahre, in dem Giordano Bruno den Märtyrertod starb, 1600, gingen ungefähr auch Jakob Böhme seine großen, gewaltigen Ideen zum erstenmal durch die Seele. Wer beginnt, sich mit Jakob Böhme zu beschäftigen und dabei von den Anschauungen der jetzigen Zeit ausgeht, der wird sich in ihm wenig zu rechtfinden. Daher kann man in den modernen Büchern über Jakob Böhme lesen, dass er seine Anschauung in Bildern gebracht habe, die unverständlich und dunkel seien. Wenn man das Zeug liest, was über Jakob Böhme in neueren Handbüchern gesagt worden ist, dann darf man sagen, es ist vollständig begreiflich, dass man Jakob Böhme unverständlich findet. Was in den Handbüchern der Philosophiegeschichte über ihn steht, ist allerdings das unverständlichste Zeug der Welt. Dies ist die eigentümliche Erscheinung, die man bei Jakob Böhme erlebt.

Wenn man das Geistesleben des 19. Jahrhunderts genau kennt, namentlich dasjenige deutsche Geistesleben, das beeinflusst ist von speziell philosophischen Kreisen, dann kann man begreifen,

dass Jakob Böhme so wenig verstanden worden ist. Es gibt kaum größere Gegensätze als Jakob Böhme und Immanuel Kant. Was sonst die Bildung des 19. Jahrhunderts hervorgebracht hat, das liegt ziemlich fern dem Geiste dieses merkwürdigen Mannes. Alle, die vom Standpunkte der theosophischen Weltanschauung aus versuchen, an Jakob Böhme heranzukommen, werden verwundert sein, dass man bei dem Volke, welches Jakob Böhme gehabt hat, noch eine theosophische Vertiefung brauchte. Man braucht, um Theosophie zu kennen, nur Paracelsus und Jakob Böhme zu kennen. Alles, was sie geschrieben haben, ist gegeben aus einer tiefen Quelle, mit einer ungeheuern Tiefgründigkeit und einer magischen Gewalt. Jakob Böhme war einer der größten Magier aller Zeiten, mit einer Größe, die heute noch nicht wieder erreicht worden ist.

1575 wurde Jakob Böhme geboren als Kind armer Leute. Er war zuerst Viehhirt und konnte kaum lesen und schreiben. Während er das Vieh hütete, gingen ihm schon manche merkwürdige Geistesblitze auf. Ihm kam es manchmal vor, wie wenn jedes Blatt an den Bäumen, wie wenn die Tiere des Waldes ihm etwas zu sagen hätten, wie wenn alle Wesen der Natur zu ihm sprächen. Dann trat er bei einem Schuhmacher als Lehrling ein. Während seiner Lehrzeit ist ein merkwürdiges Erlebnis zu verzeichnen, welches seiner eigentlichen Grundlage nach zu erörtern in der Öffentlichkeit nicht möglich ist. Jakob Böhme war einmal vom Meister und der Meisterin beauftragt, den Laden zu hüten, während diese ausgegangen waren. Verkaufen sollte er aber nichts. Da trat zu ihm hinein eine Persönlichkeit, deren Augen einen ganz besonderen Eindruck auf ihn machten. Scheinbar wollte diese Persönlichkeit etwas kaufen. Jakob sagte ihm, er dürfe nichts verkaufen. Der Blick des Fremden war für ihn etwas ganz Außerordentliches. Der Fremde ging dann hinaus. Nach ein paar Minuten hörte Jakob seinen Namen rufen. Der Fremde sagte zu ihm: Jakob, du bist nun noch klein, aber zu etwas Großem bist du berufen! - Irgend etwas, das wusste Jakob Böhme, ging bleibend auf ihn über aus diesen Worten.

---

Dann erzählt Jakob Böhme ein anderes Erlebnis, von einem Berge. Da sah er einmal hinein in eine Höhle, wo ihm etwas entgegenblitzte wie Gold. Wieder kam es ihm vor wie eine Offenbarung, wie etwas, was über die verborgenen Kräfte der Natur ihm etwas zu sagen haben würde. Wenn man dies alles anfassen würde, würde es jenen Zauber verlieren, den man nur mit okkulten Mitteln zu verstehen imstande ist.

Wie alle jungen Handwerker der damaligen Zeit trat Jakob Böhme nach der Lehrlingszeit eine Reise an und ließ sich dann als Schuhmachermeister in seiner Vaterstadt Görlitz nieder. Bald fing er an niederzuschreiben, was in seiner Seele lebte. Es ist dabei wichtig, ein wenig in die Empfindungen hineinzu-leuchten, die in dieser Persönlichkeit waren. Er fühlte sich, wenn er zur Feder griff, um das niederzuschreiben, was ihm ge-offenbart wurde, über sich selbst hinausgehoben. Es war da et-was in ihm wie eine höhere Natur. So stark war das in ihm, dass, wenn er wieder im Alltagsleben zurück war, und wenn er das Niedergeschriebene lesen wollte, er das nicht verstehen konnte. Er konnte dann nicht jenem Geiste folgen. Das, was er schrieb, waren von Anfang an Worte, die nur aus dem Mittelpunkt der Weisheit geschöpft waren. «Aurora oder die Morgenröte im Aufgang», war sein erstes Buch, das er schrieb. Aurora oder die Morgenröte war immer bei den Mystikern ein Sinnbild davon, wenn sich das höhere Selbst gebiert, wenn sich die Seele über das niedere Dasein erhebt. Die Vergeistigung des Menschen wurde immer versinnbildlicht als die Morgenröte. Jakob Böhme schrieb damals Worte, die bei ihm, weil sie den Stempel, das Siegel der Wahrheit tragen, wie selbstverständlich klingen. So sagte er einmal, dass er wisse, dass «der Sophist ihn tadeln» werde, wenn er vom Anfang der Welt und ihrer Schöpfung spricht, «dieweil ich nicht sei dabeigewesen und es selber gesehen. Dem sei gesagt, dass in meiner Seelen- und Leibesessenz, da ich noch nicht der Ich war, sondern da ich Adams Essenz war, bin ja da-bei gewesen und meine Herrlichkeit in Adam selber verscherzet habe».

Dieser einfache Mann, der wahrscheinlich das, was man Lesen nennt, keinem andern Schriftsteller als Paracelsus gegenüber geübt hatte, der hatte das Bewusstsein, dass die ewige Seele, die im Menschen lebt, nicht an Raum und Zeit gebunden ist, dass es eine Erweiterung des Bewusstseins dieser Seele gibt, durch die der Mensch imstande ist, sich über Raum und Zeit zu erheben. So war ihm klar die Einheit, die in allem lebt, die in jeder Menschenseele mitlebt, so dass man nur die engen Grenzen abzustreifen braucht, um ein Bild zu erhalten, ein Gesicht, das uns alles zeigt, was bis zum Anfang der Menschenschöpfung zurückgeht. Das alles steht gegründet bei Jakob Böhme auf einer tiefen Frömmigkeit. Er sagt von seinem Seelenzustand folgendes: «Als ich in Gottes Beistand rang und kämpfte, da ging meiner Seele ein wunderliches Licht auf, das der wilden Natur ganz fremd war, darin ich erst erkannte, was Gott und Mensch wäre, und was Gott mit den Menschen zu tun hätte.»

Es war für Jakob Böhme ein unmittelbares Erlebnis, das Auferstehen der Gottesseele in der gewöhnlichen Menschenseele. Dies Erlebnis, das war es, das seinen Enthusiasmus begründete, das sich bei ihm in ganz elementarer Weise aus der Seele loslöste. So sehen wir ihn des Menschen Natur, das geschichtliche Werden (der ganzen Menschheit in einer Weise erfassen, die, wenn man nicht bis in die Quellen selbst eindringen kann, es einem recht schwer macht, diesen Geist zu begreifen.

Was wir bei Paracelsus finden, das tritt uns in einer vergeistigten und verklärten Weise bei Jakob Böhme entgegen. Es tritt uns schon in seinem ersten Werk, in der «Aurora», entgegen. Dies Werk war zuerst nicht gedruckt worden, sondern ging nur als Manuskript bei seinen Freunden herum. Da kam es in die Hände eines zelotischen Predigers. Der predigte dagegen und erreichte es, dass der Magistrat der Stadt Görlitz dem Jakob Böhme verbot, zukünftig irgend etwas zu schreiben. So gefährlich hat man ihn dazumal schon gefunden. Jakob Böhme hat allerdings dann jahrelang nichts geschrieben. Alle seine andern Schriften rühren aus den letzten fünf bis sechs Jahren seines Le-

---

bens her, jenes Lebens, das man ihm fortgesetzt recht schwer gemacht hatte, weil man nichts verstand von dem, was in diesem Manne lebte, und weil die fanatische Priesterschaft erfüllt war von einem zelotischen Hasse gegen alles das, was sie nicht selbst geschrieben hatte. Seine Werke wurden, ehe sie in Deutschland gedruckt wurden, ins Englische, ins Holländische und so weiter übersetzt. Das Schicksal Jakob Böhmes und seiner Werke sind ein Beispiel dafür, wie die Wege wahren Geisteslebens von der offiziellen Bildung wenig abhängen und wie schwierig es ist, die Hindernisse zu überwinden, welche von allen möglichen Mächten dem Geistesleben entgegengebracht werden.

Schon in der «Aurora» tritt uns entgegen, was in Jakob Böhme lebte. Davon war zunächst bei Jakob Böhme die Rede, dass im Menschen etwas lebt, das über sich selbst hinauswachsen kann, ein göttlicher Lebensfunke. Das blieb für ihn nichts Abstraktes, sondern gestaltete sich zu einem großen Welten- und Menschengebäude in seinen Gedanken, in seiner Empfindungswelt aus. Wer Jakob Böhme verstehen will, der muss erkennen, dass nur eine tiefgründige geisteswissenschaftliche Bildung in das eindringen kann, was in Jakob Böhme lebte. Vom Menschen selbst wusste er, dass der physische Mensch eine andere, mehr geistige, feinere Wesenheit zur Grundlage hat. Zwischen dem physischen Menschen und dem seelischen ist etwas, das nannte Jakob Böhme die «tinctura». Das ist ein oft missverstandenes Wort. Es gab damals auch große Geister wie zum Beispiel Newton, die sich jahrelang bemühten, klarzuwerden darüber, was Jakob Böhme meint, wenn er von der Tinctura spricht.

Wenn wir einen Blick zurückwerfen in frühere Zeiten ferner Vergangenheit, so werden wir finden, dass da die Welt noch ganz anders war als jetzt. Jakob Böhme war ganz durchdrungen von einer gewaltigen Entwicklungslehre. So umfassend, so großartig, so anwendbar auf alles Geistige und Sinnliche zugleich, wie Jakob Böhme die Weltentwicklungslehre auffasst, so hat keine naturwissenschaftliche Anschauung die Weltent-

wickelungslehre dargestellt. Er blickt zurück in weit hinter uns liegende Zeiträume, wo die Erde noch ganz anders ausgesehen hat als jetzt. Was einige Naturforscher stümperhaft von dem Urzustand der Erde gesagt haben, das hat Jakob Böhme in merkwürdiger Weise verstanden. Wenn wir zurückgehen in der Zeitenwende, so verfolgt der heutige Naturforscher die Lebewesen zurück zu immer unvollkommeneren Gestalten. Dann sagt er allenfalls noch: Alles, was auf der Erde ist, hat sich herausgebildet aus einem Weltennebel. Da drängen die Gestalten heraus durch die dem Weltennebel eingeborenen Gesetze. - Bei Jakob Böhme sehen wir diese Entwicklung in viel größerem Stil gedacht. Da geht sein Blick hin zu allen seelischen Wesen, zu allen tierischen Wesen, zu allen pflanzlichen, allen mineralischen Wesen. Da ist er imstande, die früheren Zustände herauszuschauen, die Gestalten, welche die Menschen in früheren Zeiten hatten, wo es noch nicht gegeben hat diese Wesen, wie sie heute sind, sondern wie sie dazumal enthalten waren in einer Art von ursprünglicher Materie, aus der erst die spätere Welt hervorgegangen ist. Die Erscheinungswelt und die Wesenheiten sieht er in einer Weise, wie sie damals vorhanden waren, in der Anlage vorhanden waren. Eine Erde sieht er, die nicht fest ist, nicht Luft, nicht Wasser, nicht Feuer, auf der nicht Tier und nicht Pflanze war, aber die alles enthält, was dann zum Vorschein gekommen ist. Nicht von einem phantastischen Urnebel redet Jakob Böhme, sondern er redet von der Tinctura, die einstmals wirklich war, als solche unseren Erdball bildete und die heute im Verborgenen auf dem Grunde der Wesenheiten ruht. Diese Tinctura ist im Menschen als ein geistig-seelischer Organismus hinter der physischen Wesenheit vorhanden. Die ist auch in allen andern Dingen. Aus der Tinctura leitet Jakob Böhme die Gestaltung aller Lebewesen ab, bei denen er sieben Grundeigenschaften unterscheidet. Damit kommt man bei ihm auf eine sehr tiefe Grundlage der Weltanschauung. Damit ausgerüstet, kann man einen Faden durch die Welt finden, der unzählige Weltenrätsel zu lösen vermag. Jakob Böhme hat dabei

eine wunderbare Sprache, gegen die unsere heutige Sprache mit ihren Begriffen grau und ohne Leben erscheint.

Wir haben uns vorzustellen, dass die Tinctura in der Welt wie die Urmaterie lebt, dass darin alles wie in einem Mutterschoße ruht, dass dann die Gestalten sich herauslösen. Eine Art der Gestalten nennt er die Herbigkeit. Der menschliche Vorfahr war ein Wesen mit einem Knorpelgerüste, so wie es heute auch die Knorpelfische haben. Dann kristallisierte sich aus der ursprünglichen Tinctura heraus das Knochengerüst; mit Herbigkeit kristallisierte sich aus der ursprünglichen Tinctura heraus das Knochengerüst der Erde. Das nennt Jakob Böhme alles Salzige in der Welt. Man muss sich nicht vorstellen, dass das ursprüngliche Herbe auch die Form eines Knochengerüsts haben musste. Aber alles, was mit der Anlage, fest und erdig zu werden, sich aus der ursprünglichen Geistmaterie herauskristallisierte, das war für Jakob Böhme dieses Herbe, das Salzige.

Die zweite Gestalt der Natur ist das, was die innere Beweglichkeit bewahrt, so dass die Teile untereinander in fortwährende Wechselwirkung treten können. Das nennt Jakob Böhme das Merkurialische.

Das dritte ist das Schwefelige, dasjenige, was wie eine verborgene Kraft in sich die Gewalt des Feuers enthält.

Jakob Böhme vereinigt im deutschen Volkstum tief urgründliche Vorstellungen mit einer wunderbar weisheitsvollen Sprache. Gerade hier können wir den Zusammenhang Jakob Böhm's mit der ursprünglichen deutschen Volksseele erkennen. Es gibt Mitte Juni das Johannesfeuerfest. Etwas Bedeutungsvolles in der Natur wird da vorausgesetzt. Gelehrte Spintisierung spricht da von der Sommersonnenwende und astronomischen Zusammenhängen. Aber damit haben wir es dabei nicht zu tun. In der ursprünglichen Volksanschauung der Deutschen bedeutete das Feuer, das aus der Natur auferweckt werden kann, etwas ganz Besonderes. Das Johannisfeuer musste entzündet werden durch Reiben von Hölzern aneinander. Man hatte die Vorstellung,

---

dass, wenn ein solches Johannisfeuer entzündet worden war und eine Seuche im Anzüge war, dieses Johannisfeuer eine heilende Kraft hatte. Allen tiefen Volksanschauungen liegt zugrunde die Idee der Verwandtschaft des Feuers mit dem, was man beim Menschen die Triebe und Instinkte nennt. Man dachte sich das nicht als Sinnbild, denn das Volk hat niemals solche Symbole ausgeklügelt. Etwas anderes liegt dem zugrunde. Das kommt bei den Sagen vom Johannisfeuer und auch bei Jakob Böhme zum Vorschein. Was man heute aus der Materie als das Feuer quellen sieht, ist das eine, und die menschlichen und tierischen Leidenschaften sind das andere. Jetzt sind sie wie Nord- und Südpol voneinander entfernt. Nun blickte die Volksintuition, wie auch Jakob Böhme, zurück auf eine Zeit frühester Entwicklung. Da war etwas da, was nicht materielles Feuer war und auch nicht Leidenschaft, woraus sich aber differenzierte auf der einen Seite das Feuer, auf der andern Seite die Leidenschaft. Damals hatten diese eine gemeinsame Grundlage. Jakob Böhme findet im materiellen Feuer dieselbe geistige Grundlage wie in der menschlichen Leidenschaft. Es gibt eine Verwandtschaft für ihn zwischen dem, was in der Materie schlummert, was man herauslocken kann aus der Materie, und der menschlichen Leidenschaft. Darin ist etwas, was mit der geistigen Seite des Feuers verwandt ist.

Der Schwefel enthält in sich das Feuer verborgen, wie der Körper die tierische Leidenschaft enthält. So unterscheidet Jakob Böhme zunächst diese vier: Tinctura, Salz, Schwefel, Feuer.

Geradeso wie die alte deutsche Volksintuition auf eine Zeit zurückblickte, wo es weder Feuer noch Leidenschaft gab, so blickt Jakob Böhme auf einen solchen Zustand zurück, auf so etwas, das, wenn es sich vergeistigt, zu der fünften Urgestalt der Natur wird, die er das Wasser nennt. Es ist Wasser in dem Sinne, wie wir in der Bibel das Wasser finden, als äußeres Zeichen der Seele. Der Geist Gottes brütete über dem Wasser, über den in der Materie schlummernden Seelenkräften, damit sie auferweckt werden können.

---

Die sechste Gestalt der Natur entsteht dann, wenn das Innere nach außen dringt, wenn das innere Leben so lebendig wird, dass es wahrgenommen werden kann. Das nennt Jakob Böhme Hall oder Schall. Das ist eine jegliche seelische Äußerung, die das Innere des Wesens so in sich trägt wie die Glocke den Glockenton. Der Hall oder Schall kann auch so hervordringen, dass er die einheitliche Gottesnatur zum Ausdrucke bringt. Dann entsteht die siebente Kraft, die Weisheit, die in der Welt enthaltene göttliche Kraft. Unter diesen sieben Gestalten sieht Jakob Böhme die ganze Natur beschlossen.

Das niederste Glied der Menschennatur hat etwas zu tun mit der salzartigen Herbigkeit; dann steigt es immer höher hinauf bis zur Weisheit. Weiter haben die Naturgewalten und der Mensch Beziehung zum Sonnensystem. Überall drückt sich die Verwandtschaft aller Wesen aus. Alles, was wie das geistige Lebensblut durch alle Wesen zieht, das nennt Jakob Böhme auch die Tinctura. Sie liegt zwischen dem Weltgedanken und einer jeglichen Materie. Jakob Böhme stellt sich den großen Baumeister der Welt wie einen Künstler vor, der die Welt sinnlich-physisch ausgestaltet hat. Das Bindeglied zwischen dem Sinnlich-Physischen und dem Schöpfer der Welt nennt er wiederum die Tinctura. Sie sucht er auf in allen einzelnen Wesenheiten. Das macht das Schwierige in seinen Schriften aus, dass wir uns in seine Vorstellungen hineinarbeiten müssen. Der Mensch ist gewöhnlich froh, wenn er sich ein paar Begriffe hingepfahlt hat. Jakob Böhme macht sich nicht einzelne abstrakte Begriffe, die soldatenmäßig nebeneinanderstehen. Er kriecht gleichsam in alle Wesenheiten hinein. Er sieht alle Wesenheiten als verwandt, als miteinander verbunden an. Um Jakob Böhme zu verstehen, muss man den Geist selbst beweglich machen, wie die Natur selbst beweglich ist, so dass sich die Begriffe ebenso verwandeln können, wie die Dinge in der Natur sich verwandeln. Auch von Theosophen werden oft enge Begriffe hingestellt. Es handelt sich aber nicht darum, einen Begriff zu haben, sondern darum, dass man den Begriff gleich wieder auflösen kann. Hat man einen Begriff, so muss man ihn verwandeln können, wie

sich die Dinge verwandeln. Nichts ist hinderlicher als abstrakte, fest abgezielte Begriffe. Deshalb können diejenigen Jakob Böhme nicht begreifen, die ihn lesen, weil sie sich zuerst feste Begriffe bilden; er aber geht dem lebendigen Leben der Dinge nach. Es müssen die Begriffe auch sich ändern, so wie die Dinge selbst sich ändern. Da fühlen aber die Menschen sich gleichsam in der Luft schweben. Man hat tatsächlich den Boden unter den Füßen verloren, wenn man die Welt begreifen will. Nur muss man das Zentrum in sich selbst behalten.

Das Seelengemälde Jakob Böhmes ist eine Nachbildung der Natur selbst. Im menschlichen Geiste findet Jakob Böhme das, was der Tinctura verwandt ist, die Imagination. Imagination ist eine Kraft der Seele, die mitten drinnen steht zwischen der Kraft des Gedankens und der Kraft des Willens. Wer seine Begriffe zuerst bildlich zu machen versteht und sie dann sich veranschaulicht im Geiste, so dass nicht vor ihm steht ein abstraktes Bild der Pflanze, sondern eine Pflanze wie mit sinnlicher Schaulichkeit, dem wird ein solcher anschaulicher Begriff wie durchtränkt mit wirklichem Leben von innen heraus. Wer das kann, der hat Imagination. Die kann so gesteigert werden, dass der Mensch schöpferisch wirkt und Einfluss gewinnt auf das, was in den Dingen als Tinctura lebt.

Hier beginnt für Jakob Böhme die Alchimie, die auf die Materie, die Tinctura, zurückzuwirken vermag und von da auch auf die sinnlichen Dinge. So vermag der imaginative Mensch ein Magier zu werden. Weil Jakob Böhme dies verstanden hat, dürfen wir ihn den größten Magier der neuen Zeit nennen. Die Imagination nennt Jakob Böhme die große Jungfrau der Natur, die Jungfrau Weisheit. Nun geht er zurück bis zur Schöpfung des Adam und weiter hinauf zu der ursprünglichen göttlichen Imagination. Er sagt, die göttliche Imagination hat nach ihrem Spiegelbilde den ursprünglichen geistigen Menschen in die Materie eingeformt. Diesen Geistesmenschen nennt er den ursprünglichen Adam. Indem dieser geistige Mensch von Anfang an da ist, zeigt er, wie der geistige Mensch in der ursprünglichen Tinctura

schon vorhanden war, wie dann aber eigentlich eine geistige vollständige Umwandlung in der Weltenschöpfung vor sich gegangen ist. Diese Umwandlung verlegt er auf den vierten Schöpfungstag. Dieser ursprüngliche Mensch, den er den Tincturamenschen nennt, der hat nicht mit eigentlichen Augen gesehen, aber im Innern war er hellseherisch, so dass er hellseherisch alles wahrnehmen konnte, was in ihm vorging. Dann trat für diesen Menschen die Selbstheit ein, die Selbständigkeit, die kam am vierten Tag und der hellseherische Mensch wurde sich selbst gewahr, fing an, seine eigene Wesenheit zu schauen. Ursprünglich war geistig-göttliche Schöpfung ringsherum. Das sah der Urmensch hellseherisch. Jetzt sah er sich. Das war sein Abfall von Gott. Nun wäre dieser Mensch ganz zur Verhärtung gekommen, aufgegangen in der Herbigkeit, wenn nicht etwas anderes möglich wäre. Nicht mehr sah der Mensch die Welt hellseherisch. Es trat der Zeitpunkt ein, wo der hellseherische Mensch äußerlich wahrnehmen konnte, was göttlich ist. Sonne, Mond und Sterne sind zunächst Bilder des Göttlichen, was er früher in sich gesehen hatte. So war der Mensch abgefallen von der Göttlichkeit, aber durch die Sinne war für ihn die Welt wahrnehmbar geworden. Die Vorstellung der sinnlichen Wahrnehmung ist es, welche den Menschen aus dem alten Tincturamenschen zum materiellen Menschen machte. Er wird ein materieller Mensch durch seine eigene, der materiellen Welt entnommene Vorstellung, so dass der Mensch von Innen heraus durch seine eigene Imagination des Sinnlichen selbst ein sinnlicher Mensch geworden ist.

Jakob Böhme sah bei allen Wesen eine tiefe Verwandtschaft, bei Tieren, Pflanzen und Mineralien. Er sagte, alles was in der Welt lebt an Haut und Knochen, an Fleisch und Blut und so weiter, das ist verwandt mit irgend etwas auf der Erde. Die ganze soziale, künstlerische, gesellschaftliche Struktur bringt Jakob Böhme auch in Beziehung zu den Konstellationen der Planeten. Er zeigt den Zusammenhang der Planeten mit dem menschlichen Leben. Alles das ist bei ihm so klar für den, der ihn verstehen will, aber

so groß, dass allerdings eine kleine Zeit ihn nicht verstehen kann.

Eine andere Frage noch trat in seinen Gesichtskreis, die Frage nach dem Ursprung des Übels, des Bösen in der Welt, die Frage: Wie kommt das Übel in die Welt? Ist das Übel in dem Urgrund der Welt enthalten? Dann ist der Urgrund nicht ein guter. - Er findet Antwort darauf, indem er vergleicht das ursprüngliche Gute mit dem Licht, dem reinen, lauterem Licht. Darin ist keine Finsternis enthalten. Indem das Licht aber erscheint, wahrnehmbar wird, erscheint es durch die Gegenstände mit dem Schatten. Können wir uns sagen, dass Finsternis im Licht enthalten ist? Gewiss nicht. Vom Quell des Lichts geht nur reines, lauterem Licht aus. Aber von den Gegenständen geht das Gegenteil des Lichtes aus. Es tritt uns in der Welt das Licht entgegen als der Urgrund ... nicht von dem Urgrund herzuleiten. So wahr der Schatten bei dem Lichte dabei sein muss, so wahr muss auch das Böse in dem Guten darinnen sein. Wir können die göttliche Harmonie vergleichen mit der menschlichen Seele. Sie durchstrahlt den Organismus. Die Glieder des menschlichen Organismus werden in Bewegung gebracht durch die Seele. Die Weltharmonie der Gottheit lebt sich so in der Seele aus, dass die Glieder Selbständigkeit haben. Trotzdem aber die Harmonie der Seele zugrunde liegt, können sich die Glieder gegeneinander kehren. Soll Freiheit in der Welt sein, dann müssen die Glieder sich gegeneinander wenden können. Freiheit und die Möglichkeit des Bösen gehören zusammen, Harmonie und die Möglichkeit der Disharmonie. Gerade dieser Gedanke Jakob Böhmes hat Schelling begeistert, und man findet bei ihm eine wunderbare Darstellung von dem, was in der Freiheit des Menschen lebt. Diese Schrift Schellings über die Freiheit des Menschen ist wie eine Opfertgabe für Jakob Böhme. Schelling hat etwas begriffen von Jakob Böhme. Er hat auch fortgelebt bei Goethe und anderen großen Geistern des 19. Jahrhunderts. Erst als der Materialismus aufkam, wurde das Geistesleben dem Jakob Böhme entfremdet. Dann verstand man ihn immer weniger. Es wird wieder eine Zeit kommen, in der man ihn nicht nur verstehen

wird, sondern in der man von ihm wird lernen wollen. Dann wird für das, was man heute Theosophie nennt, eine neue Ära heranrücken. Es wird dann eine Zeit kommen, wo man solche tiefe Geistestaten wie die Schriften Jakob Böhmes, wie die germanische Mythologie wieder verstehen wird, wo diese einer neuen Verklärung entgegengehen werden. Dann wird eine Vergeistigung aller Weisheit, aller menschlichen Energie herbeigeführt werden können. Wenn das Zeitalter zu Ende geht, das in der äußeren Beherrschung aller Naturkräfte seine Aufgabe hat, dann wird auch Jakob Böhme wieder verstanden werden. Demselben Zeitalter, dem Jakob Böhme angehört, gehörten auch Kopernikus, Galilei und Giordano Bruno an. Sie haben die Welt hinübergeführt zur Betrachtung der sinnlichen Welt, der äußeren Welt. Jakob Böhme erscheint gerade in jenem Zeitalter, und seine Werke sind wie eine große Zusammenfassung aller seelischen Errungenschaften der Menschheit. Das alles stellt er hin für die Welt in der Morgenröte eines Zeitalters, das die materialistische Epoche einleitet. Hat man das materialistische Zeitalter überschritten, so wird auch Jakob Böhme wiedergefunden werden und alles, was in seinen Werken liegt. Alles liegt in seinen Werken, was die Welt an Geistesschätzen zusammengebracht hat.

Was die Theosophie bisher geleistet hat, dürfen wir nicht als etwas Besonderes betrachten. Die theosophische Weltbewegung muss etwas sein, was lebendig ist, was Leben und Wachstum bedeutet. Wird sie das, wird die Theosophische Gesellschaft das vertreten, so wird sie verstehen im Sinne der großen Geister früherer Zeiten, im Sinne Jakob Böhmes zu wirken, dann erst wird sie in wahren Sinne des Wortes theosophisch wirken.